Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 20

Artikel: Graubünden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250911

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besserung der Lehrerbesoldungen findet laut eingehenden Berichten allgemeinen und lebhaften Anklang. Wir haben den Versammlungstag auf Donnerstag den 21. Mai (Auffahrtsfest) hinausgeschoben, damit überall vorläufige Besprechung in Konferenzen ꝛc. möglich sei. Wo die Umstände weder persönliches Erscheinen noch konferenzweises Vertreten möglich machen, wolle man die sachbezüglichen Ansichten vor dem Auffahrtstage der Redaktion des „Volksschulblattes" brieflich mittheilen. — Jeder Einzelne bedenke dabei wohl den alten Spruch:

„Der ist eines Dings nicht werth,
Der es nicht mit Ernst begehrt!"—

— Lehrmittel. (Korresp.) Wäre es nicht an der Zeit daß endlich einmal obligatorische Lernbücher für die Schulen abgefaßt und bestimmt würden? Oder wie sollen die Gemeinden den Aufforderungen der Schulinspektoren, Schulbücher anzuschaffen, Folge leisten, wenn jene — die Schulinspektoren — auf die Frage, welche Bücher denn eigentlich angeschafft werden sollten, selbst nicht Bescheid zu geben wissen?

Solothurn. Frühlingsprüfungen. Unsere Frühlingsprüfungen sind alle abgehalten. Die Theilnahme von Seite der Herren Landammänner Vigier und Affolter, der Bezirksbeamten, Gemeinderäthe, Gemeindeschulkommissionen, Pfarrer, Frauenvereine, hat die Wichtigkeit einer rastlosen Jugendbildung beleuchtet und entsprechende Sympathie für den wichtigsten Verwaltungszweig eines Staates geweckt. Das Endresultat der Schulzustände sammt statistischen Notizen wird nachträglich kund gethan werden. Wenn Staat, Kirche und Schule so vereint fortwirken, so steht uns eine erfreuliche Zukunft bevor.

Aargau. Frequenz der Kantonsschule. Heute wurde der Jahreskurs der Kantonsschule mit der vom Herrn Rektor und dem Herrn Erziehungsdirektor abgehaltenen öffentlichen Censur geschlossen.

Im verflossenen Schuljahr zählte die Anstalt im Gymnasium 54 Schüler nebst 2 Hospitanten, und in der Gewerbschule 57, zusammen 111, resp. 113. Von diesen gehörten 88 dem Aargau, 21 der übrigen Schweiz und 4 dem Auslande, oder nach dem Religionsbekenntnisse 70 dem reform. und 43 dem kathol. Bekenntnisse an. Gegenüber dem vorigen Schuljahre hat sich die Zahl um 9 vermehrt.

Sämmtliche Schüler der obersten Gymnasialklasse, ihrer 12, haben die Maturitätsprüfung, und zwar mit Ehren, bestanden. 1 erhielt das Zeugniß vorzüglich, 2 sehr gut, 7 gut, 2 genügend. Ueberhaupt stellten sich die Leistungen der Schule nach dem Zeugnisse der Inspektoren, sowie nach der Erklärung des Erziehungsdirektors auch die Disziplin im Allgemeinen als sehr befriedigend dar. Daß Dieses und Jenes auch noch besser sein könnte, versteht sich bei jeder menschlichen Einrichtung von selbst. Aber die Schule hat auch im abgewichenen Schuljahre ihren alten Ruhm behauptet. Dem gedruckten Programm hat der reformirte Religionslehrer Hr. Pfr. E. Zschokke eine beherzigenswerthe Abhandlung beigegeben: „Ueber die Bedeutung des religiösen Unterrichtes an Gymnasial-Anstalten."—

Graubünden. Schulzustände. Gestatten Sie mir jetzt noch Sie ein wenig in unsere Schule zu führen. Sie dürfen nicht erwarten so grundgelehrten Kindern, vor denen unsere „unwissenden Eltern schamroth werden müßten, zu begegnen, wie sie in den Kulturkantonen der Schweiz überall zu finden sein sollen. Stoßen Sie sich auch nicht an den allzufrischen vollen Wangen, den klaren Augen der Kleinen, gewiß, es offenbart sich da ein reges, oft allzuderbes Leben, dennoch fehlt es ihnen nicht an Mutterwitz und gesundem Verstande, vielleicht sogar nicht an Anlagen, Vielwisser und Vieldeuter zu werden. Vor der Hand zwar dürfte es dazu wohl nur in wenigen Schulen kommen. Wohl giebt es einzelne derselben, in denen außer den gewöhnlichen Elementarfächern noch alle in einer gut geleiteten Stadtschule zum Unterricht gehörenden Realien mit bestem Erfolg gelehrt werden, daneben aber auch solche, in denen es selbst um jene Elementarfächer noch nicht zum besten bestellt ist.

Die bunte Mannigfaltigkeit, die der Bildungsgrad in unsern Schulen aufweist, erklärt sich aus mancherlei Ursachen, zunächst freilich aus dem mehr oder weniger lebhaftern Interesse der verschiedenen Gemeinden für die Erziehung ihrer Jugend, aus der Bildungsstufe der Anstalten, aus denen die Lehrer hervorge-

gangen sind, endlich aus der schlaffern oder strengern Handhabung der Schulbesuchdisziplin. Daß in den meisten Ortschaften des Kantons ein wirkliches Bedürfniß unter den Bauern vorhanden, den Kindern eine gediegene Schulbildung zu Theil werden zu lassen, möchten wir nicht gerade behaupten. Der Bauer erinnert sich, daß er einst als Konfirmand nicht mehr, oft noch viel weniger wußte als jene Kinder, daß er aber dessenungeachtet mit Ehren und ohne Schaden sein Besitzthum erhalten, vielleicht erweitert, Frau und Kinder bekommen, Geschworner, vielleicht selbst Landammann wurde. Wozu sollten seine Kinder, statt am Leben und an der Luft und Arbeit zu erstarken, hinter dem Ofen hocken, um „je gelehrter je verkehrter" zu werden? Denn daß Bücherwissen und praktisches Geschick sich neben einander in einem Kopfe ganz gut vertragen können, davon sind eben gar viele unserer Landleute schwer zu überzeugen. Hiezu trug die Bildungsstufe, auf der vor noch gar nicht langer Zeit die weitaus meisten Schulmeister standen, nicht wenig bei. Selten fand sich Einer, welcher eine höhere Schule besucht hatte, als seine Gemeindeschule; erst in den Zwanziger Jahren wurde mit der Kantonsschule ein kurzer Schulmeisterkursus verbunden, der die erste Saat einer neuen Generation von Landschullehrern ausstreute; dann entstand das von einer Gesellschaft von Geistlichen gegründete, aus freiwilligen Beiträgen unterstützte Seminar zu Schiers, dem Bünden eine Anzahl sehr wackerer Lehrer verdankt, und erst vor wenigen Jahren erlebte der Kanton die Errichtung eines eigentlichen Schullehrerseminars unter der Leitung des Hrn. Zuberbühler, aus welchem bereits 40—50 junge gründlich gebildete, meist sehr tüchtige Lehrer hervorgegangen sind. — Immerhin sollen die guten Schulmeister noch immer die Minderzahl bilden, wenn auch mehr als die Hälfte aller mit Fähigkeitszeugnissen versehen sind. Noch jetzt werden Sie eine Menge von ihnen finden, deren Wissen von der Gemeindeschule her datirt, nicht wenige der Katholiken haben außer der letztern noch ein paar Jahre die Schule zu Disentis besucht. Andere sind Autodidakten.

Es zeigt sich im Ganzen unter der jüngern Generation noch immer wenig Beruf für das Lehramt. Kein Wunder. Ist doch kein einziger Stand geringer bezahlt, als der des Schulmeisters. Besoldungen von mehr als 250 Fr. für fünfmonatlichen Unterricht — Jahresschulen sind äußerst wenige — gehören schon zu den Seltenheiten. Die Mehrzahl übersteigt nicht einen Gehalt von 200 Fr.! und sehr viele beziehen nicht einmal 150 Fr.! Wer will es fähigen jüngern Leuten verdenken, wenn sie statt ein kümmerliches, gar zu oft mit saurem Angstschweiße verdientes Lehrerbrod zu essen, den anfangs zwar mühsamen, später aber so lukrativen Beruf eines Zuckerbäckers, Cafétiers oder Kaufmanns wählen? Es gehört in der That nicht nur innere Berufung, sondern auch patriotische Hingebung dazu, sich unter solchen Umständen einem so wenig lohnenden Amte zu widmen. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß unser Großer Rath auf wiederholte Anregung des Erziehungsrathes unter besonders in neuester Zeit sehr schwierigen finanziellen Verhältnissen dennoch ansehnliche jährliche Kredite für die Aufbesserung der Schullehrergehalte, wie überhaupt für das Schulwesen dekretirt hat.

Ein bedeutendes Hinderniß für raschere Hebung unseres Volksschulwesens bildet das fast bis an die Grenze gänzlicher Souverainetät hinanreichende Selbstherrlichkeitsrecht der Gemeinden. In Bünden hat sich dieses mit allen seinen glorreichen und seinen bedenklichen Konsequenzen länger und reiner erhalten, als in jedem andern Staate und Stäätchen Europa*s, vielleicht die innern Kantone, Appenzell und Glarus, ausgenommen. Von Alters her haben unsere Behörden Scheu getragen, an dieses Palladium der Freiheit ihre Hände zu legen, nicht bloß aus Menschenfurcht, sondern auch aus demokratisch-republikanischer Ehrfurcht vor der bewährten Tüchtigkeit unserer Verfassung. Um so schwieriger und delikater ist bei der bekannten Empfindlichkeit der Gemeinden für ihre Souverainetät das Werk der Umgestaltung und Hebung unseres Volksschulwesens. Der leiseste Versuch, à la Kaiser Joseph aus lauter Wohlmeinenheit einer Gemeinde Verbesserungen zu oktroyiren, welchen der Große Rath oder die ehrs. Gemeinden nicht ihre Sanktion ertheilt, würde einen wahren Sturm gegen die oberste Erziehungsbehörde hervorrufen.